

Der Maler Thomas Richter

Friedrichs Blick
Aber die Schatten
Fallen in fünferlei Richtungen
Mondenschatten
Sodaß du nicht bist auf Rügen der Insel
Die unter nur einem Mond liegt:

Mein Freund ist reich
Mit üppigem Beiwerk ist
Begabt sein Planet

Das erste, was ich von Thomas Richter sah, waren Bahngelände und Seebrücken. Mit Netzen aus senkrechten und gebrochenen Linien stellte er dem Prinzip nach, aus dem heraus Friedrich Takelungen in Horizonte spannte. Ein wenig später (es mögen zwei, drei Jahre gewesen sein) fuhrwerkten paradox perspektivisch umrissene Flächen durch die Bildtiefen; der Maler versammelte nervöseste stachlichte Bildelemente, das dann beherrschte Widerstreben mißt seine Kraft. Gleichzeitig zeichnete und schnitt er anakreontische Mädchen, d. h. weibliche Torsi, denen die Extremitäten aus Artigkeit beigegeben waren. Als diese Mädchensich ins Gemälde setzten oder stellten, waren die Landschaften arkadisch geworden; prall gewölbtes und scharf gekerbtes Erdreich atmete sein eignes Zeitmaß, das uns Kurzlebigen Stillstand scheinen möchte. Die Frauen im Bilde altern nicht, denn sie stehen ja in Erwartung; so werden sie alle ihre zufälligen Hüllen, Kartenhäuser oder Schuhkartons, überdauern. – Das Trübe ist, nach Goethe, der Ort, wo Farben sich bilden; so ist, wie es sich gehört, der Malgrund ein lächelndes Grauen. Die blendend gehöhten Pappschachteln aber hinterlassen, schließt man die Augen, ein schwarzes Nachbild. Es leuchtet ein, daß schließlich das Einhorn nicht hat ausbleiben können.

Karl Mickel 1988/1998

(zit. aus: „Thomas J. Richter. Bilder“, hg. von Jörg Makarinus und Thomas J. Richter, edition refugium, Neustrelitz 1998, © Karl Mickel)